

Es gilt das gesprochene Wort!  
Sperrfrist: Pfingstmontag, 21. Mai 2018, 11:30 Uhr

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt im Pontifikalamt zum Klosterfest und zum Abschied von P. Prior Pirmin Holzschuh OCist  
– Pfingstmontag im JK B – Pfingstmontag, 21. Mai 2018, 11:30 Uhr – Kloster Stiepel, Bochum**

---

Texte: Apg 8,1b. 4.14-17

Eph 1,3a. 4a.13-19a

Lk 10,21-24

Lieber Abt Maximilian,  
liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,  
liebe Mönche von Kloster Stiepel,  
lieber P. Pirmin und lieber P. Andreas,  
liebe Mitfeiernde des Klosterfestes,  
liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Gemeinde.

I.

Ein Kloster zu gründen, ist ein Wagnis, das einzugehen viel Hoffnung und Mut auf eine gute Zukunft braucht. Dahinter steht ein lebendiger Glaube, der mit Gott alle Mauern von Hindernissen, Zweifeln und Ängsten überspringt (vgl. Ps 18), aber nüchtern auch berechnet, was notwendig ist an Personen, an realistischen Entwicklungsmöglichkeiten gemeinsamen Lebens und an dauerhafter Absicherung dieses Projektes. Denn jede Klostergründung muss erst sprichwörtlich lernen zu gehen, um dann selber einen Weg durch die Zeit an jenem Ort, an dem es wächst, zu finden. Ein solches Wagnis und zugleich ein solches Zeugnis des Glaubens hat unser Bistum mit unserem damaligen Bischof Franz Kardinal Hengsbach gegeben, als 1988 vier Zisterzienser von Stift Heiligenkreuz im Wienerwald hierher nach Bochum-Stiepel kamen. Die Klostergründung hat sich bewährt, ihren Ort mitten in

unserem Bistum Essen und weit darüber hinaus gefunden und ist für Menschen auf religiöser Suche, für Wallfahrerinnen und Wallfahrer zur „Schmerzhaften Muttergottes von Stiepel“, wie für Menschen, die Austausch brauchen, die die Stille des Gebetes nutzen und verlässliche Beter in den Mönchen finden, ein wichtiger Bezugspunkt geworden.

Das Kloster der Zisterzienser hier bei uns im Ruhrbistum wurde, so zeigt sich heute, geschichtlich an einem Wendepunkt für Deutschland, für die Kirche, wie aber auch für die Gesellschaften in Europa ins Leben gerufen. Denn bald danach fiel die Mauer und öffneten sich neue Welten. Die Globalisierung und die Digitalisierung hielten Einzug, die Suche nach einem neuen Ort für die Kirche mitten in der Gesellschaft ist seitdem dringlicher. Die vergangenen bald vier Jahrzehnte zeigen, dass es nicht umsonst 40 Jahre oder 40 Tage sind, die bei der Wanderung des Volkes Israel durch die Wüste oder beim Aufenthalt Jesu in dieser Wüste einer heilige Zeit der Entscheidung bilden, nämlich der Entscheidung für neue Wege.

## II.

Dieser Weg findet seine Grundlage bei den Stiepeler Mönchen in der Regel des hl. Benedikt. In dieser Regel heißt es am Anfang, dass jeder, der einen solchen Weg gehen will, das Ohr seines Herzens neigen möge, um auf Gott zu hören. Im lateinischen heißt es „obscura“ (RB Prolog 1). Der gesamte Weg, der dabei zu durchmessen ist und den die Regel des hl. Benedikt beschreibt, führt dazu, zum Ziel des Lebens als Christen zu gelangen. Im lateinischen steht dort „pervenies“ (RB 73,9). Zwischen einem solchen Höheren und Gelangen spannt sich das Leben derer auf, die nach der Regel des hl. Benedikt leben. Dabei gehen sie „unter der Führung des Evangeliums“ (RB Prolog 21), um den rechten Weg der Nachfolge zu suchen und Gott immer mehr zu finden. Um dies zu gewährleisten, so schreibt der hl. Benedikt, soll eine „Schule für den Dienst des Herrn“ (RB Prolog 45) eingerichtet werden.

Damit ist kurz und knapp der weite Raum des Lebens der Mönche beschrieben. Es geht darum, auf Gott und das Evangelium zu hören, um zu Gott selbst zu gelangen. Auf diesem Weg befindet sich jeder, der dazu gerufen ist und sich dazu entscheidet, unter der Führung des Evangeliums in einer Schule für den Dienst am Herrn zu leben.

Wer also ein Kloster gründet, der geht ein großes Wagnis ein und ist wagemutig, wenn er im Glauben auf die Hoffnung setzt, das Leben wird, was er beginnt. Es ist ein Beginn im Hören, das eine beständige Aufgabe bleibt. Es ist ein Tun mit einem klaren Ziel, das alle zusammen bindet, die bei aller Unterschiedlichkeit im Kloster zusammenleben und dazugehören. Dieser Weg hat einen Maßstab, nämlich unter der Führung des Evangeliums zu gehen, um eine Schule im Dienst des Herren zu sein.

### III.

Solch eine Schule ist das Kloster Stiepel. Eine solche Schule ist unser Ruhrbistum Essen. Eine solche Schule ist für alle, die im Glauben wach mitten in dieser Welt leben und sich nicht in ein schräges Morgen oder in ein verkehrtes Gestern träumen, unsere Welt und der Weg im Heute: eine Schule der Gegenwärtigkeit, der Aufmerksamkeit, des Mutes zum Unbequemen, des Konflikts, der kreativ macht, aber auch des demütigen und stillen Verweilens, der Geduld und der alltäglichen Hingabe an die einmal übernommenen Aufgaben. Im Kloster werden die Brüder oder auch die Schwestern einander zu einer Schule, in der vieles zu lernen und manches zu lehren ist. Unter der Führung des Evangeliums wird das Herz weit, erst recht, wenn wir in jedem, mit dem wir leben, einen Zeugen des Wirkens des Heiligen Geistes sehen. Es ist in der Schule des Klosters wie in der Schule der Familie oder eines Bistums. Man wird zusammengefügt und sucht sich die konkrete Gemeinschaft nicht aus. Man lernt, mit den Ecken und Kanten der anderen zu leben, die eigenen zu ertragen und sie auch den anderen auszusetzen. Es ist eine Schule, die hoffentlich zu dem führt, was der Epheserbrief in der heutigen Lesung sagt, wenn er im Blick auf die Kirche davon spricht, nicht aufhören zu wollen zu danken und im Gebet an einander zu denken, weil wir vom Glauben der anderen nicht nur hören, sondern ihn auch teilen dürfen (vgl. Eph 1,15-16). Eine solche Schule ist geprägt von der Überzeugung, dass Gott jeder Zeit gleichzeitig ist. Darum ist es eine Schule im Hören auf die Zeichen der Zeit, in denen Gott in seinem Geist zu uns spricht. Es ist ein waches Übersetzen der Tradition in das Heute unter Wahrnehmung der Veränderungsprozesse, die sich auf allen Ebenen für viele Menschen in unserer Zeit ergeben. Wir sind keine Kopien der Zeit vor uns, sondern die Originale von heute und morgen. So wie jede Schulklasse ein Original ist, so dies auch jedes Kloster, jede Familie, jedes Bistum, jede Pfarrgemeinde und viele andere Weisen des Zusammenlebens von Menschen im Geiste und unter der Führung des Evangeliums. Oftmals ist es klug, dabei auf die Jüngsten zu hören. So schreibt schon Benedikt in seiner Regel, um im Glauben vorzuschreiten, damit das Herz weit wird, um im unsagbaren Glück der Liebe den Weg der Gebote Gottes zu gehen, wie es

poetisch formuliert heißt (RB Prolog 49).

#### IV.

In einer solchen Schule ist dem Oberen, also dem Abt und dann Prior, die Aufmerksamkeit auf die einzelnen, wie auf das Wohl der Gemeinschaft gleichermaßen ans Herz gelegt. Denn wer Menschen führt, muss vor Gott Rechenschaft abgeben, muss die Eigenart und Fassungskraft der einzelnen wahrnehmen, sich auf alle einstellen und auf sie eingehen (vgl. RB 2,32.34).

Mir ist gut erinnerlich, dass am Pfingstfest 2011, nachdem der bisherige Prior P. Maximilian Heim OCist zum neuen Abt von Stift Heiligenkreuz gewählt und am Osterfest 2011 benediziert worden war, P. Pirmin Holzschuh OCist als neuer Prior eingeführt wurde. Nach einer gar nicht so langen Zeit als Priester und Regens des Priesterseminars in Heiligenkreuz wurde er von seinem Abt hierher geschickt. Stammend aus dem Schwäbischen, geprägt durch eine bäuerliche Herkunft und das konkrete Handwerk, begabt mit viel Freundlichkeit und der Freude an der Begegnung mit Menschen, wurde er in die Schule des Klosters von Stiepel geschickt. So wie hier jeder Mönch, so auch der Prior. Die neuen Aufgaben wahrzunehmen und sich hier in der Ruhrregion einzufinden, gelang ihm Schritt für Schritt. Die dabei notwendigen Suchbewegungen, um Menschen kennen zu lernen und zu verstehen, aus welcher Geschichte heraus die katholische Kirche hier ihre besondere Gestalt angenommen hat, gehörte zu den Inhalten dieser Schule, in die P. Pirmin geschickt wurde. Es war eine Schule für sein fünftes Lebensjahrzehnt, wie sich nun am Ende herausgestellt hat, um nicht nur, was die äußerlichen Daten angeht, viele Renovierungs- und Umgestaltungsarbeiten im Kloster Stiepel mitzuverantworten und so manchen Wechsel im Kommunitätsleben zu gestalten, sondern um auch selber als betender Mönch in einer wechselvollen Welt Bestand zu haben. In dieser Zeit konnte ich P. Prior Pirmin näher kennen lernen. Seine Freude an der Begegnung mit Menschen, am Gottesdienst und am Hören der Beichte, aber auch seine konkreten Sorgen im Hinblick auf die Weiterentwicklung von Kloster Stiepel, von Wallfahrt und alltäglichen Lebenszusammenhängen waren und sind mir – weiß Gott – nicht fremd. Jeder, der in der Kirche ein Amt der Leitung wahrnimmt, wird auf seiner Ebene ähnliches erfahren, so auch ich als Bischof.

In der Regel des hl. Benedikt steht fast am Ende, dass man nicht auf das eigene Wohl achten, sondern mehr auf das der anderen achtgeben solle, um sich als selbstlos zu erweisen und Gott zu fürchten, weil es darum gehe, Christus überhaupt nichts vorzuziehen (vgl. RB 72,7-11). Ein solcher Maßstab braucht

einen kräftigen Glauben, eine echte Liebe zu den Menschen sowie die feste Überzeugung, dass Gott heute wirkt. Wer meint, mit sich und seiner Entwicklung fertig zu sein, der ist hier überall am falschen Platz. P. Pirmin OCist hat sich immer weiter entwickelt. Er war hier am richtigen Platz, um für sich, seine Brüder und viele Menschen Zeugnis zu geben von einem Leben in Leidenschaft für Gott und die Menschen, von Gemeinschaft und Gebet. Hieraus entsteht dann das, was Freundschaft bedeutet, nämlich, im guten Sinne des Wortes, bei sich und einsam und doch zugleich ganz tief und vom Herzen her mit den Menschen verbunden zu sein. Echte Freundschaft schafft nämlich ein Klima der Menschlichkeit durch eine reife Form von echtem Interesse aneinander, aber auch mit der Bereitschaft zu einer disziplinierten Selbstverleugnung. Dies führt zu dem, was zu den wesentlichen Formen des mönchischen Wegs gehört, nämlich ein kontemplativer Mensch zu werden, der nach der Einheit von Gottes- und Nächstenliebe trachtet, auf Gottes Wort hört und die Verbundenheit mit Jesus Christus sucht. Wer die besten Stunden des Tages im Gottesdienst verschenkt, der wählt trotzdem eine positive Einstellung zur alltäglichen Arbeit, um die Freundschaft der Menschen zu erlangen und gemeinsam als Freunde und Partner Gottes zu leben. Gerade in unseren Zeiten hilft eine solche Lebensform, miteinander immer wieder neu die Glut des Glaubens unter der vielfältigen Asche des Alltags zu entdecken und neu zum Brennen zu bringen, um so Licht zu werden für andere.

Für seinen Weg und sein Glaubenszeugnis, für seine Aufmerksamkeit und seine selbstverständliche Verbundenheit mit uns in der Ruhrregion, mit mir als Bischof von Essen und unserem Ruhrbistum, danke ich in unser aller Namen P. Pirmin OCist von Herzen, wünsche ihm für die nächste Wegetappe seines Weges der Nachfolge Gottes Segen, viel Wohlergehen und in allem das Vertrauen, dass in der Schule des Herrn das Gute und Tröstliche für ihn und für uns alle geschehe. Vergelt's Gott, lieber P. Pirmin!

V.

Zu seinem Nachfolger hat Abt Maximilian OCist P. Andreas Wüller OCist ernannt, der so lange zu Kloster Stiepel gehört, wie es das Kloster hier als Ort der Mönche von Heiligenkreuz gibt. Fast 25 Jahre war er Pfarrer der Stiepeler Pfarrgemeinde St. Marien. Im Auf und Ab des alltäglichen Lebens ist er mit allen Sorgen und Nöten, aber auch den Freuden und schönen Seiten der Mönche und der Menschen hier vor Ort bestens vertraut. Wir beide stammen aus der gleichen Region, sind also ursprüngliche Gewächse des Ruhrgebiets. Mit seiner Lebensweisheit und angesichts seines im hohen Alter jugendlichen Schwungs, erbitte ich ihm viel Segen für seinen Dienst als Prior an der und in der

klösterlichen Gemeinschaft, um die nächsten Schritte zu gehen, diese Gemeinschaft weiter zu formen, eben einen Dienst in der Schule des Herrn zu tun, der, wie es auch in seinem Pfarrerdienst war, ganz vielen Menschen dienlich ist. Dafür ist das Hören Tag für Tag notwendig, wie aber auch der Wille, mit allen gemeinsam den Weg zum Reich Gottes zu gehen. Dir, lieber P. Prior Andreas OCist, Dank für unsere langjährige Verbundenheit und im Namen von Bischof, Bistum und aller, die mit Kloster Stiepel verbunden sind, viel Segen für Deine Aufgabe. Behüte Dich Gott!

VI.

Wer in die Schule des Herrn geht, so lehrt uns die Tradition unserer Kirche und vieler christlicher Gemeinschaften, ist gut beraten, sich an das Beispiel der Gottesmutter Maria zu halten. Sie selber ist ein in wunderbares Beispiel dafür, welche Veränderungsprozesse die Annahme der Gegenwart Gottes selbst, also seiner reinen Gnade, in einem Menschen bewirken kann, der sich ganz auf Gott verlässt. Ein solcher Mensch wird Ort der Gottesempfänglichkeit selber. Hier in Stiepel verehren wir die schmerzhafteste Mutter Gottes und finden im Glauben in ihr ein Beispiel von Mut und Tapferkeit im Umgang mit den Grenzen, mit der eigenen Armut, aber auch dem Zugemuteten und Zugeschickten. Erst recht gilt es hier in Stiepel, auf ihr Trostwort zu hören, aber auch auf das Wirken des Hl. Geistes achtsam zu sein, der immer wieder Neues schaffen will. Wir sind eingeladen, zu hören und zu schauen, was Gott alles neu macht. Von einer solchen Haltung ist Maria durchdrungen. Diese Haltung erbitte ich uns allen!

Was immer dann auch begonnen werden will und am Anfang ein Wagnis ist, es wird sich in der Schule des Herrn unter der Führung des Evangeliums als ein Ort zeigen, an dem Gottes Geist wirkt, an dem Pfingsten ist. Dadurch ermächtigt, hören wir nicht nur die Menschen, sondern verstehen sie auch. Hören wir nicht nur auf Gott, sondern begreifen auch, was er will, damit wir gemeinsam den Weg in Gottes Reich gehen. In dieser Schule des Herrn mögen wir bleiben, wer immer wir sind, wo immer wir leben, was immer wir tun und lassen. Denn so bleiben wir gemeinsam Glaubende, die hoffen und das Leben lieben, das Gott uns gibt. Amen.